

Zur Einführung

Von Sebastian Kempgen (Bamberg)

Podien hat es bei den Deutschen Slavistentagen immer wieder gegeben, aus verschiedenen Anlässen, zu verschiedenen Themen. Am häufigsten jedoch dienten und dienen sie der Selbstvergewisserung, wo die deutsche Slavistik steht: als Philologie neben anderen, als Geisteswissenschaft unter Geisteswissenschaften, als manchmal gefährdetes Fach neben anderen. Wenn Podien zu „Stand und Perspektiven“ also alle paar Jahre wieder stattfinden, dann hat das seinen guten Grund.¹

Wenn Podien die Kernfrage zum Selbstverständnis einer Disziplin stellen („Welche Rolle kann die Slavistik heute spielen?“), dann kann das Ausdruck eines ungelösten Selbstverständnisses, aber auch Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels sein, der Perspektiven und Prioritäten verschoben hat. Politische Stichwörter, die eine klare Relevanz für die Slavistik beinhalten oder zu beinhalten scheinen, sind leicht aufzuzählen: Eiserner Vorhang, Ostpolitik, Entspannung, Russlanddeutsche, Aussiedler, Ukraine-Krise, Ost-West-Konflikt, Jugoslawien-Krieg etc. Ebenso lassen sich hochschulpolitische Stichwörter leicht benennen, die für die Slavistik ebenfalls von Relevanz sind: Krise der Geisteswissenschaften, 'Kleine Fächer', Stellenabbau.

Man fragt sich nach dem gesellschaftlichen Nutzen der Slavistik, es fallen Stichworte wie 'Politikberatung', nur um dann festzustellen, daß in politischen Krisen – wie z.B. der aktuellen Ukraine-Krise – dann doch nicht Slavisten gesucht werden, wenn politik-nahe Institutionen aufgebaut werden sollen.

Schaut man genauer hin, so hat es thematische Podien zur Situation der Slavistik in allen Phasen ihrer Entwicklung gegeben: in einer Aufbauphase 1965 genauso wie in einer zuvor von Stellenabbau gekennzeichneten Phase 2005 wie – im Gegensatz dazu – in einer eher ruhigen Phase wie 2015. Solche thematischen Podien sind deshalb weniger Ausdruck einer Krise als vielmehr von Veränderung und werden mit Recht immer wieder mal konzipiert. Würde hingegen jahrzehntelang immer wieder in gleicher Weise nach Rezepten gegen die eigene Bedeutungslosigkeit gesucht, die Kernfrage der Aufgabe in der Gesellschaft andauernd nicht beantwortet, so würde man zu recht zweifeln, ob diese Disziplin überhaupt eine echte gesellschaftliche Aufgabe hat – oder ob sie nicht nur in einer gesellschaftlichen Nische geduldet wird.

Das Gießener Podium hat aber noch einen anderen Hintergrund als die schon genannten Elemente: der Verband hat sich im letzten Jahrzehnt Schritt für Schritt von einem Ordinarienclub zu einem Verband gewandelt, der von Promovierenden bis zu Professoren/innen allen eine

1 Ein ähnliches Podium gab es zuletzt beim Münchener Slavistentag 2005.

Plattform bieten will, die sich mit Slavistik an den Universitäten beschäftigen, dort wirken oder gewirkt haben, sich ihr verbunden fühlen. Diese ebenso erfreuliche wie – im Vergleich zu anderen Philologien deutlich zeitversetzte und deshalb überfällige – Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß die Mitgliedschaft des Verbandes in diesem Zeitraum enorm gewachsen ist: von ca. 200 auf fast 300 Personen, d.h. um 50%. Die neuen Mitglieder, speziell die jüngst hinzugekommenen Doktorandinnen und Doktoranden der Slavistik, sind naturgemäß im Durchschnitt deutlich jünger als die bisherige Mitgliedschaft. So ist es ebenso legitim wie verständlich, wenn aus dem Kreis der jüngeren Mitglieder heraus vor dem Gießener Slavistentag der Impuls entstanden ist, sich der Perspektiven der eigenen Disziplin vergewissern zu wollen – die ja nicht nur in einem ganz abstrakten Sinne die Perspektiven des Faches sind, sondern konkret die eigenen Berufschancen mit umfassen.

Vor diesem Hintergrund hat es Barbara Sonnenhauser unternommen, den Anstoß zu dem Gießener Podium zu geben, und auf Bitten der Vorsitzenden kam als erfahrener Kollege der Autor hinzu. Gemeinsam, vor allem aber dank den Impulsen von Barbara Sonnenhauser, wurden in einem iterativen Prozeß Themen wie Personen identifiziert, die diese Themen mit Überzeugung und Glaubwürdigkeit vertreten können. Vier Themenbereiche kristallisierten sich heraus, die zum Gegenstand der Diskussion gemacht werden sollten:

a) Die deutsche Slavistik 'nach außen', d.h. im internationalen Kontext, wie er auch durch die Internationalen Kongresse geprägt wird. Dies u.a. auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem Minsker Kongreß

(2014) und dem Belgrader Kongreß (2018), zu dem die Vorbereitungen schon laufen.

b) Die deutsche Slavistik 'nach innen', ihr Selbstverständnis vor allem im Hinblick auf ihr fachliches Selbstverständnis und ihre Teildisziplinen, speziell die neuentstandene Kulturwissenschaft.

c) Die deutsche Slavistik und die 'Digital Humanities', die von manchen als Zukunft der Geisteswissenschaften überhaupt proklamiert werden, die aber jedenfalls eine Strömung darstellen, die wissenschaftspolitisch derzeit stark gefördert wird.

d) Die Nachwuchschancen und Nachwuchsperspektiven in der Slavistik: ein Thema, das sich mit deutlich vergrößertem Anteil an jüngeren Slavisten/innen im Verband naturgemäß stellt.

Das Podium wollte und sollte versuchen, in diesen vier Bereichen Positionen zu formulieren, zu Diskussionen anzuregen und Impulse zu geben – sein Ziel war es jedoch nicht, fertige Rezepte zu formulieren oder endgültige Antworten zu geben. Insofern wird es und muß es immer wieder einmal weitere Podien zu den Grundfragen des Faches geben, um Stillstand zu vermeiden.

Die in diesem Heft abgedruckten Beiträge versammeln in der Rubrik „Standortbestimmungen“ zunächst die Statements des Podiums, danach folgen einige zusätzliche Materialien.